

18. Verteilung der Geldvermögen

Peter Mooslechner

Martin Schürz

Österreichische Nationalbank

Inhaltsverzeichnis

18.1.	Funktionen des Vermögens	276
18.2.	Vermögensverteilung auf Haushaltsebene	277
18.2.1.	Verteilungsmaßzahlen zeigen ausgeprägte Ungleichheit	278
18.2.2.	Markante Konzentration des Geldvermögens in Österreich.....	279
18.3.	Einflussfaktoren der Geldvermögensverteilung	279
18.3.1.	Zusammenhang von Einkommen und Vermögen	279
18.3.2.	Vermögen im Lebensverlauf	280
18.3.3.	Geldvermögen nach sozialer Stellung	282
18.3.4.	Höhere Bildung – höheres Geldvermögen	282
18.3.5.	Immobilieigentum und Geldvermögenshöhe	283
18.3.6.	Geldvermögen nach Haushaltsgröße	283
18.4.	Erbchancen sind sozial ungleich verteilt in Österreich	283
18.5.	Sparfähigkeit, Sparziele und Sparbereitschaft sind heterogen	285
18.6.	Geldvermögenszusammensetzung:	
	Aktienbesitz auf reiche Haushalte konzentriert	285
18.7.	Schlussfolgerungen:	
	Geldvermögen zwischen Oben und Unten polarisiert	286

18. Verteilung der Geldvermögen

In Diskussionen zur Verteilungsungleichheit in Österreich steht zumeist das Einkommen im Mittelpunkt des Interesses. Vermögen ist jedoch ein zunehmend wichtigerer Aspekt der Verteilungssituation.

Mit den Ergebnissen einer repräsentativen Haushaltsbefragung der OeNB aus dem Jahr 2004 zum Geldvermögen liegen erstmals Daten vor, die eine Analyse der Verteilung auf Haushaltsebene erlauben. Diese Geldvermögensdaten zeigen eine beachtliche Ungleichverteilung des Geldvermögens

in Österreich, die viel weiter auseinander liegen als beim Einkommen.

Es werden methodische und konzeptuelle Probleme der Vermögensmessung beschrieben. Anschließend wird die Geldvermögensverteilung in Österreich auf Grundlage verschiedener Maßzahlen analysiert. Im dritten Teil wird die Geldvermögensverteilung nach ausgewählten sozioökonomischen Merkmalen der Haushalte (Einkommen, Alter, Beruf, Bildung, Haushaltstyp, Wohnsituation) untersucht.

18.1. Funktionen des Vermögens

Vermögen erfüllt in ökonomischen Zusammenhängen zahlreiche Funktionen:

- **Einkommenserzielungsfunktion:** Vermögen erbringt Einkommen in Form von Dividenden, Mieten, Pachten, Zinsen oder ausgeschütteten Gewinnen.
- **Nutzenfunktion:** Sachvermögen kann für Produktions- und Konsumzwecke verwendet werden.
- **Sicherungsfunktion:** Vermögen kann in Notfällen verwendet werden.
- **Transformationsfunktion:** Durch Vermögensaufbau kann das Einkommen auf verschiedene Zeitperioden (Erben und Schenken) verschoben werden.
- **Machtfunktion:** Größere Vermögen verleihen gesellschaftlichen Status und politisch-ökonomische Macht.

Einige dieser Funktionen sind für alle VermögensbesitzerInnen wichtig (Einkommenserzielung und Nutzung), andere sind vorrangig für Reiche (Vererbung, Macht und Status) und wieder andere insbesondere für einkommensarme Menschen (Notgroschen) entscheidend. Nur die ersten vier Funktionen stehen im Zentrum der ökonomischen Forschung (vgl. Davies/Shorrocks 2000, Schürz 2008). Die Untersuchung der Machtfunktion von Vermögen, die für Reiche von Interesse ist, wird in der ökonomischen Literatur leider vernachlässigt.

Methodische Probleme der Erfassung von Geldvermögen

Die Analyse der Vermögensverteilung auf Basis von privaten Haushaltsbefragungen ist mit einer Reihe methodischer und statistischer Probleme

verbunden. Die auf Basis einer OeNB-Befragung im Jahr 2004 vorgenommene Analyse der Vermögensverteilung in Österreich bezieht sich ausschließlich auf das Geldvermögen und schränkt so die Sicht auf die Finanzmittel der Haushalte ein. Tatsächlich macht das Geldvermögen aber nur einen kleinen Teil des Gesamtvermögens aus. Es liegt anteilmäßig zwischen 13% (Deutschland) und 38% (USA) (Sierminska et al. 2006, S.31).

Da die Teilnahme an der OeNB-Befragung freiwillig erfolgte und Vermögensfragen, speziell von Menschen mit höherem Vermögensstand ungern beantwortet werden, wurde der Information der Interviewer über die Bedeutung der Befragung ein besonderes Augenmerk geschenkt. Die OeNB-Befragungsergebnisse weisen, wie international vergleichbare Befragungen auch, einen Mittelschichtsbias auf; Besitzer hoher Vermögen konnten nur eingeschränkt erfasst werden. Die höhere Teilnahme- und Antwortverweigerung wohlhabender Haushalte schlägt sich in einer Untererfassung der Vermögenden nieder. Die tatsächliche Ungleichverteilung ist demnach größer als die mittels gewichteter Zufallsstichprobe gemessene Ungleichverteilung.

Die OeNB-Befragung ist eine repräsentative Querschnittstichprobe österreichischer Privathaushalte. Paneldaten demgegenüber würden eine lebensgeschichtliche Darstellung der individuellen Vermögensakkumulation erlauben.

Personenbezogene Analysen zur Vermögensverteilungssituation sind mit Haushaltsdaten nur beschränkt möglich. Eine Haushaltsstichprobe kann nur unzureichend als Personenstichprobe ausge-

wertet werden. Kriterien wie Alter, Beruf, Ausbildung, Geschlecht und Erwerbsstatus weisen zwar auf die Personenbezogenheit der Daten hin, aber das Merkmal bezieht sich auf den „Haushaltsvorstand“. Dies bedingt problematische Annahmen hinsichtlich der Zuordnung zum Haushalt. Da keine Informationen zur Intra-Haushaltsallokation verfügbar sind, können keine geschlechtsspezifischen Schlussfolgerungen angestellt werden. Mehrfachklassifizierungen (z.B. nach Alter, Beruf und Ausbildung) können nicht immer vorgenommen werden, da die Anzahl der Haushalte in der Befragung (2.556) relativ gering ist.

Diese Argumente mahnen zur Vorsicht bei der Interpretation der Ergebnisse. Ein Vergleich der Mikrodaten mit den Makrodaten der Gesamtwirtschaftlichen Finanzierungsrechnung (GFR) zeigt aber einen im internationalen Vergleich bemerkenswerten Erfassungsgrad und unterstreicht die Datenqualität der Geldvermögensbefragung der OeNB (siehe Andreasch et al. 2006).

Beim Vermögen kann zwischen Betriebsvermögen, Grundvermögen (vermietet, eigentümergenutzt), Geldvermögen (Spareinlagen, Anleihen, Beteiligungswerte), immateriellem Vermögen (Lizenzen, Urheberrechte, Patente), Naturvermögen (Wälder und andere natürliche Ressourcen), Haushaltsvermögen (Auto, Hausrat, Sammlungen), Humankapital (Qualifikation der menschlichen Arbeitskraft), Sozialversicherungsvermögen

(Pensionsansprüche) und soziales Vermögen (Beziehungen) unterschieden werden.

Geldvermögen bereitet im Allgemeinen geringere Bewertungsprobleme als Immobilienvermögen, wo sich die Ermittlung von Marktwerten viel schwieriger gestaltet. Die Geldvermögensverteilung liefert aber nur ein Teilbild der Vermögensverteilung. In der Regel wird Immobilienvermögen erst ab einem höheren Geldvermögensbestand erworben und (direktes) Unternehmenseigentum ist überhaupt nur in den höchsten Vermögensstufen von Relevanz.

Das Bruttogeldvermögen (BGV) setzt sich aus Girokontoeinlagen, Spareinlagen, börsennotierten Aktiva, Lebensversicherungen und Anleihen zusammen. Dem Bruttogeldvermögen stehen die Schulden der Haushalte (Konsumkredite, Wohnungskredite) gegenüber. Zieht man vom BGV die Konsum- bzw. die Wohnbaukredite ab, erhält man das Nettogeldvermögen (NGV).⁴⁰

Generell ist das Geldvermögen der privaten Haushalte in den letzten Jahren stark gestiegen und mit dem Geldvermögenszuwachs hat sich auch das Anlageverhalten der Österreicher gewandelt. Eine Veränderung ist in den letzten Jahren insbesondere bei der Verbreitung von Aktien und Investmentzertifikaten erkennbar (siehe Beer et al., 2006, Fessler et al 2007, Fessler/Schürz 2008).

18.2. Vermögensverteilung auf Haushaltsebene

In der Geldvermögensumfrage der OeNB wurden 2.556 Haushalte in Österreich befragt und die Datensätze wurden nach Alter, sozialer Stellung und Wohnort gewichtet. Zum Haushalt zählen alle Personen, die im selben Haus bzw. in derselben Wohnung leben, weshalb die Begriffe „Haushalt“ und „Familie“ in der Interpretation nicht synonym verwendet werden können. Kriterien wie Alter, Beruf, Ausbildung, Geschlecht und Erwerbsstatus weisen trotzdem auf die Personenbezogenheit der Daten hin.⁴¹

Der durchschnittliche österreichische Haushalt verfügte 2004 über ein Geldvermögen von rund 55.000 EUR. Die Mitte der Vermögensverteilung, der Median, lag aber nur bei 24.000 EUR. Aus der Differenz zwischen diesen beiden Werten ist erkennbar, dass sich in der oberen Hälfte der Verteilung eine Reihe von Haushalten mit sehr hohem Vermögen befindet.

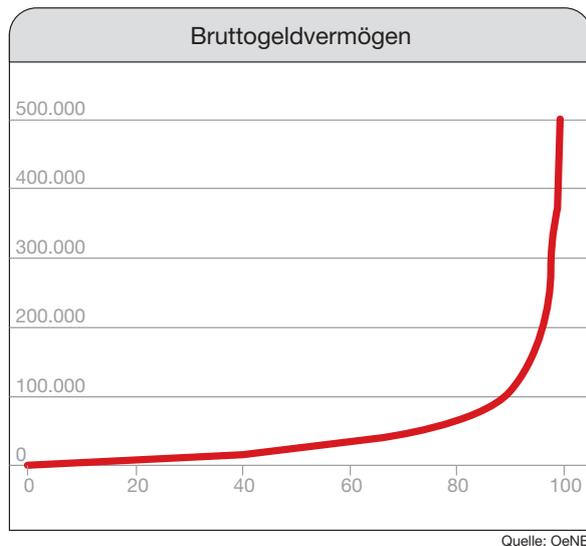
40. Im Folgenden wird teilweise zur leichteren Lesbarkeit nur von Vermögen die Rede sein. Gemeint ist jeweils das Bruttogeldvermögen (BGV). Der Grund für die Wahl des BGV ist, dass den Krediten oft ein Immobilienvermögen gegenüber steht, das in dieser Umfrage aber nicht erfragt wurde. Ergebnisse einer Haushaltsbefragung zu Immobilienvermögen der OeNB werden ab Herbst 2008 vorliegen.

41. Vereinfachend wird im Folgenden nicht von Haushalten mit einer arbeitslosen Bezugsperson gesprochen, sondern von Arbeitslosen, bei Haushaltsvorständen mit einem akademischen Abschluss von Akademikern usw.

18.2.1. Verteilungsmaßzahlen zeigen ausgeprägte Ungleichheit

Der Ginkoeffizient ist das bekannteste Maß zur Darstellung einer Verteilungssituation. Dieser nimmt einen Wert von Null bei gleicher Verteilung der Vermögen und einen Wert von Eins bei absoluter Ungleichheit an, wenn ein einziger Haushalt über das gesamte Geldvermögen verfügt. Der Ginkoeffizient der Bruttogeldvermögensverteilung in Österreich beträgt 0,66 und liegt damit im internationalen Vergleich eher hoch.⁴²

Pen's Parade (Bruttogeldvermögen in Euro)⁴³



Betrachtet man die Abbildung der Pen's-Parade, so ergibt sich der Gesamteindruck einer starken Ungleichverteilung der Geldvermögen privater Haushalte mit relativ vielen kleinen Vermögen und wenigen sehr hohen Vermögen. Erkennbar ist vor allem auch, dass von einer Mittelschicht beim Geldvermögen nur schwer gesprochen werden kann.

Reiht man die österreichischen Haushalte nach der Höhe ihres Bruttogeldvermögens und bildet zehn gleich große Gruppen (Dezile), dann zeigt sich, dass das oberste Zehntel etwa 54 Prozent des gesamten Geldvermögens auf sich vereint. Den reichsten 10 Prozent der Haushalte standen durchschnittlich rund 290.000 EUR an Vermögen zur Verfügung. Erst im achten Dezil wird die Durchschnittshöhe des Geldvermögens erreicht.

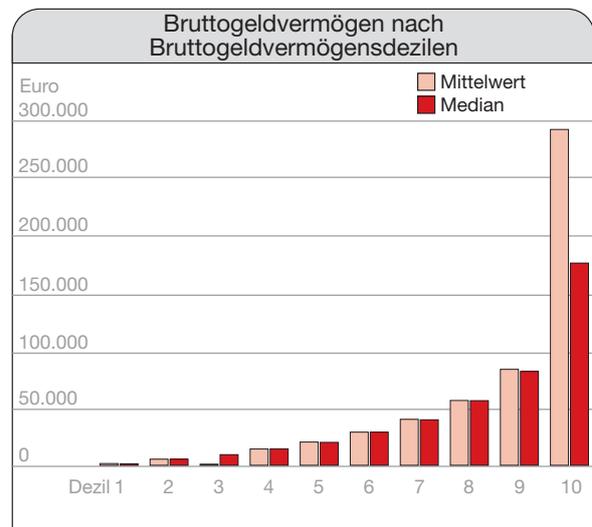
Vermögensdezile

Bruttogeldvermögensdezile	Mittelwert Bruttogeldvermögen	Median Bruttogeldvermögen
Dezil 1	1.506	1325
Dezil 2	5.252	5275
Dezil 3	9.240	9175
Dezil 4	14.056	14200
Dezil 5	20.058	19786
Dezil 6	28.592	28600
Dezil 7	39.649	39275
Dezil 8	55.931	55775
Dezil 9	82.814	80975
Dezil 10	289.799	174510

Quelle: Geldvermögensbefragung der OeNB 2004

Bei P90/P10 wird der untere Grenzwert des zehnten Dezils in Verhältnis zum oberen Grenzwert des ersten Dezils gesetzt. Diese Ungleichheitsmaßzahl beträgt 32,4 – das neunzigste Perzentil verfügt demnach 32-mal mehr an Geldvermögen als das zehnte Perzentil. Sie schließt jedoch die Haushalte mit den niedrigsten und den höchsten Geldvermögen aus der Betrachtung aus. P95/P5 beträgt bereits 131,7 und P99/P1, der untere Grenzwert des obersten Perzentils im Vergleich zum oberen Grenzwert des untersten Dezils ist gar 1663-mal so hoch.

Bruttogeldvermögen nach Dezilen



42. Ländervergleiche zur Vermögensverteilung sind auf Grund unterschiedlicher Definitionen und Erhebungsmethoden schwierig. Eine ex-post Harmonisierung von Länderdaten erfolgte in der Luxembourg Wealth Study (LWS). Es liegen für ForscherInnen kostenfrei Datensätze für 10 Länder, darunter auch Österreich, vor <http://www.lisproject.org/lwstechdoc.htm>.

43. Pen (1971) wählte diese Form der Darstellung zur Veranschaulichung der Verteilung in Großbritannien. Auf der Abszisse werden die vermögensbesitzenden Haushalte und auf der Ordinate die Höhe des jeweiligen Geldvermögens aufgetragen.

Einkommen und Vermögensquartile

	Quartil 1	Quartil 2	Quartil 3	Quartil 4	Top 5%	Gesamt
bis 749,- EUR	16%	4%	1%	0%	0%	5%
750,- EUR bis 1.349,- EUR	43%	25%	10%	5%	2%	21%
1.350,- EUR bis 2.249,- EUR	29%	44%	41%	29%	21%	35%
2.250,- EUR bis 2.999,- EUR	10%	15%	25%	24%	19%	18%
3.000,- EUR und mehr	2%	13%	24%	43%	59%	20%
	100%	100%	100%	100%	100%	100%

Quelle: Geldvermögensbefragung der OeNB 2004

18.2.2. Markante Konzentration des Geldvermögens in Österreich

Bei Geldvermögen besteht eine enorme Konzentration. Daher ist die Betrachtung von Randgruppenanteilen im Rahmen einer Vermögensverteilungsanalyse wichtig. Das reichste Prozent der Haushalte hält 27 Prozent des gesamten Geldvermögens. Das oberste Promille (0,1%) besitzt über 8% des gesamten Geldvermögens. Dieser Wert wird von der gesamten unteren Hälfte der Haushalte erreicht, die ebenfalls über 8% des gesamten Geldvermögens verfügt.

Die Zahl der Geldvermögensmillionäre findet medial ein beträchtliches Maß an Beachtung, Listen der reichsten Personen eines Landes oder gar der Welt werden regelmäßig publiziert (siehe Forbes

2008, Trend 2008). In der Stichprobe der OeNB finden sich 0,4% Prozent Geldvermögensmillionäre. Ihr Anteil am gesamten Vermögen beträgt 13%. Der reichste Haushalt in der OeNB-Vermögensbefragung besitzt mehr an Geldvermögen als die untersten 29%. In der Stichprobe sind trotzdem keine sehr reichen Haushalte erfasst. Gemäß der Zeitschrift Trend gibt es auch in Österreich 25 Milliarden (siehe Trend 2008).

In der Literatur wird Vermögensreichtum manchmal – recht willkürlich – mit einem Schwellenwert von 200% des durchschnittlichen Vermögens veranschlagt (siehe Dt. Bundestag 2008). Nach dieser Definition wären 9,8% der Haushalte in Österreich reich und verfügen durchschnittlich über ein Geldvermögen von 290.000 EUR.

18.3. Einflussfaktoren der Geldvermögensverteilung

Als sozioökonomische Charakteristika zur Analyse der Vermögensverteilung auf Haushaltsebene werden das Nettoeinkommen des Haushalts, das Alter, der Beruf und die Bildung des Haushaltsvorstands, die Haushaltgröße und die Wohnverhältnisse herangezogen. Diese Variablenauswahl folgt einem impliziten, aber keinem theoriebasierten Konsens in der Verteilungsliteratur (siehe Banks et al. 2003, Brandolini et al. 2004, Bover 2004, Bucks et al 2006, Klevmarken 2003). Wichtige soziale Determinanten von Bildungs- und Aufstiegschancen – wie etwa der Beruf, die Ausbildung und das Einkommen der Eltern – wurden nicht erfragt. Aussagen zur intergenerationalen Vermögensmobilität zwischen Eltern und Kindern sind daher nur beschränkt möglich.

Die vermögensstärksten Gruppen sind jene in der höchsten Einkommensklasse, der 60- bis 69-Jährigen, der Unternehmer und Universitätsabsolventen. Die niedrigsten Geldvermögen haben Niedrigeinkommensbezieher, die 20- bis 29-Jäh-

rigen, die Arbeiter und Personen mit maximal Pflichtschulabschluss. Die einzige soziale Gruppe, bei der die Reihung des Mittelwerts und des Medians nicht zusammenfallen, ist jene der jüngeren Pensionisten. Hier wird der durchschnittliche Geldvermögensbestand von einigen sehr hohen Werten nach oben getrieben.

18.3.1. Zusammenhang von Einkommen und Vermögen

Das Haushaltseinkommen ist mit der Höhe des Geldvermögensbestandes positiv korreliert. Mit zunehmendem Einkommen steigt auch das Bruttogeldvermögen.

Das Einkommen ist deutlich weniger konzentriert als das Vermögen. Unter den Top-5%-Vermögensbesitzern haben 59% ein Haushaltseinkommen von mehr als 3.000 EUR.

Das oberste Perzentil verfügt durchschnittlich über ein Bruttogeldvermögen von 1,1 Mio. EUR und

Vermögensverteilung nach sozioökonomischen Charakteristika

Sozioökonomische Charakteristika	n	Mittelwert d. Bruttogeldvermögens	Anteil am Vermögen der jew. vermögensstärksten Gruppe (Basis Mittelwerte)	Median d. Bruttogeldvermögens	Anteil am Vermögen der jew. vermögensstärksten Gruppe (Basis Mediane)	Mittelwert/ Median
bis 749,- EUR	116	6.912	6%	3.700	6%	1,9
750,- EUR bis 1.349,- EUR	466	16.082	13%	8.740	15%	1,8
1.350,- EUR bis 2.249,- EUR	898	43.385	35%	23.332	39%	1,9
2.250,- EUR bis 2.999,- EUR	497	57.151	46%	37.385	63%	1,5
3.000,- EUR u mehr	579	124.814	100%	59.710	100%	2,1
20 - 29	157	17.217	21%	6.650	18%	2,6
30 - 39	418	33.971	42%	17.047	47%	2,0
40 - 49	602	59.799	74%	35.115	96%	1,7
50 - 59	483	66.558	83%	36.660	100%	1,8
60 - 69	578	80.610	100%	28.740	78%	2,8
70 - 79	256	50.144	62%	17.375	47%	2,9
80+	62	41.801	52%	15.960	44%	2,6
Unternehmer*	80	195.101	100%	42.601	100%	4,6
Angestellter	747	52.610	27%	27.100	64%	1,9
Beamter	273	67.468	35%	41.425	97%	1,6
Arbeiter	235	27.513	14%	17.575	41%	1,6
Pensionist	100	53.716	28%	21.875	51%	2,5
Schüler, Student	22	16.712	9%	10.996	26%	1,5
Arbeitslos	55	15.745	8%	7.550	18%	2,1
freie Berufe	69	48.975	25%	15.180	36%	3,2
Landwirte	29	35.148	18%	26.424	62%	1,3
max. Pflichtschule	308	20.197	20%	8.825	40%	2,3
Lehrabschluss	120	42.360	43%	21.775	48%	1,9
AHS, BHS	659	78.503	79%	31.225	69%	2,5
FH, Universität	384	98.998	100%	45.107	100%	2,2

Quelle: Geldvermögensbefragung der OeNB 2004

*) 39 der Haushaltsvorstände (ca.2%) fehlen, da sie keiner der vorhandenen Klassifikationen zuordenbar sind.

Einkommen und Vermögensdeziele

Perzentilklassen	n der Klasse	Mittelwert Bruttogeldvermögen	bis 749,- EUR	750,- EUR bis 1.349,- EUR	1.350,- EUR bis 2.249,- EUR	2.250,- EUR bis 2.999,- EUR	3.000,- EUR und mehr	Gesamt
oberstes %	32	1.130.504	0%	0%	25%	8%	67%	100%
90-99 %	316	190.384	0%	3%	21%	25%	51%	100%
bis 89%	2208	27.694	6%	23%	37%	18%	16%	100%
Gesamt	2556	54.666	5%	21%	35%	18%	20%	100%

Quelle: Geldvermögensbefragung der OeNB 2004

89% der Haushalte verfügen durchschnittlich nur über die Hälfte des Mittelwertes der gesamten Haushalte.

18.3.2. Vermögen im Lebensverlauf

Der Lebenszyklushypothese zufolge sollte es bis zum Antritt der Pension zu einem Anstieg des gesparten Vermögens kommen. Die höchsten Ver-

mögen wären am Beginn der Pension zu finden und die niedrigsten zu Beginn des Erwerbslebens und knapp vor dem Tod. Vermögensungleichheit, welche nur über Altersunterschiede begründet werden kann, könnte als legitim verstanden werden, weil sie die Chancengleichheit in einer Gesellschaft nicht verzerrt.⁴⁴ Die meisten Querschnittsdaten zur Geldvermögensverteilung zeigen einen buckelförmigen Verlauf zwischen Vermögen und

44. Querschnittsdaten erlauben nur eine unzureichende Prüfung der Lebenszyklushypothese. Notwendig zur empirischen Klärung dieser Frage wären Paneldaten oder wenigstens wiederholte Querschnittsuntersuchungen.

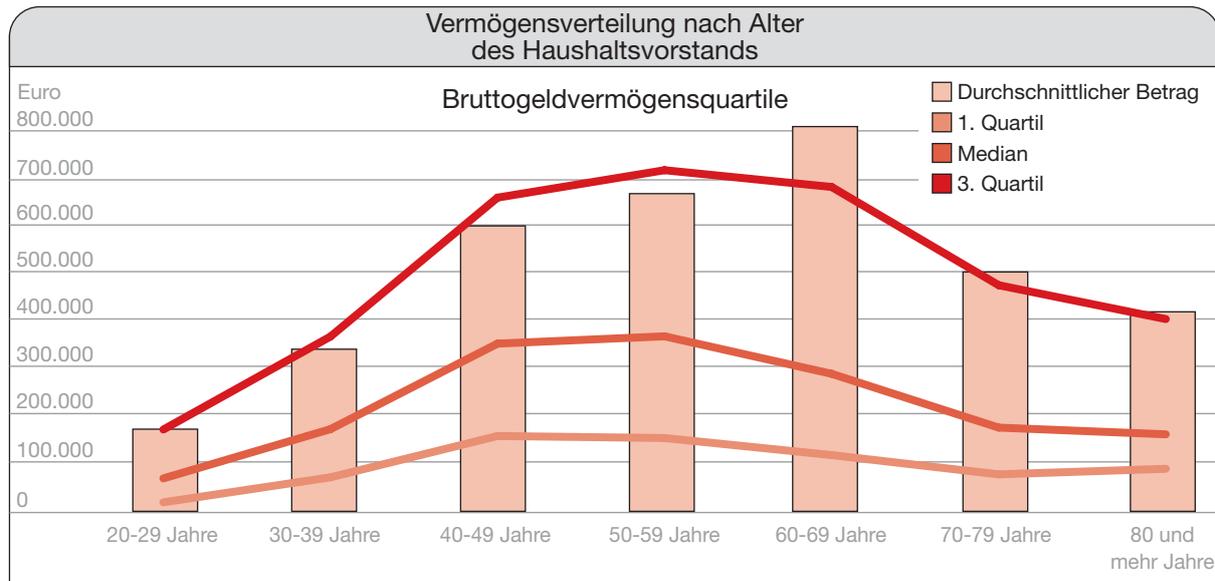
Lebensalter, während Paneldaten dies nicht immer bestätigen (siehe Klevmarken 2003).

Der Anteil der älteren Menschen hat sich in Österreich stark erhöht. Steigende Lebenserwartung korrespondiert mit einer längeren Phase der Vermögensakkumulation. Andererseits steigt mit zunehmendem Alter die Zeitspanne ohne Erwerbseinkommen und im Alter werden vielfach kostenintensive Pflegeleistungen nachgefragt, die das individuelle Vermögen reduzieren können. Es wirken

also gleichzeitig Kräfte in Richtung eines höheren Vermögensaufbaus, aber auch in die entgegengesetzte Richtung.

Die Daten zeigen, dass es eine Reihe von Pensionisten gibt, die ihren Vermögensaufbau auch im Ruhestand fortsetzen. Der Mittelwert des Nettogeldvermögens steigt bei den über 60-Jährigen sogar noch an. Bei den Pensionisten ist die Verhältniszahl zwischen Mittelwert und Median am größten, d.h. es handelt sich um eine heterogene Gruppe von armen und reichen Pensionisten.

Vermögen und Alter



Quelle: OeNB Geldvermögensumfrage 2004

Vermögensverteilung nach Alter des Haushaltsvorstands, in EUR

	20-29 Jahre	30-39 Jahre	40-49 Jahre	50-59 Jahre	60-69 Jahre	70-79 Jahre	80 und mehr Jahre
1. Quartil	1.600	6.875	15.600	15.175	11.575	7.500	8.675
Median	6.650	17.047	35.115	36.660	28.740	17.375	15.960
3. Quartil	16.975	36.600	65.950	71.740	68.200	47.450	40.300
Durchschnittlicher Betrag	17.217	33.971	59.799	66.558	80.610	50.144	41.801

Quelle: Geldvermögensbefragung der OeNB 2004

Alter und Vermögen

	Quartil 1	Quartil 2	Quartil 3	Quartil 4	Top 5%	Gesamt
20 - 29	18%	8%	4%	2%	3%	8%
30 - 39	28%	19%	17%	12%	10%	19%
40 - 49	13%	23%	32%	32%	24%	25%
50 - 59	11%	14%	19%	22%	22%	17%
60 - 69	14%	17%	16%	21%	30%	17%
70 - 79	13%	16%	8%	9%	9%	11%
80+	3%	3%	3%	2%	2%	3%
	100%	100%	100%	100%	100%	100%

Quelle: Geldvermögensbefragung der OeNB 2004

Besonders Haushalte im untersten Quartil haben nur wenig Geldvermögen, auf das sie sich in einer Krise (Arbeitslosigkeit, Scheidung, Gesundheitsprobleme usw.) stützen könnten. Beim Median hingegen zeigt sich ein deutlicher buckelförmiger Verlauf über den Lebenszyklus. Und beim durchschnittlichen Geldvermögen findet sich der höchste Wert erst bei den jüngeren Pensionisten, was erneut die hohe Streuung in dieser Altersgruppe belegt.

Eine Betrachtung der Beziehung zwischen Lebensalter und Geldvermögen zeigt, dass sich die unteren Vermögensquartile eher aus jüngeren Haushalten zusammensetzen. Entsprechend gegenläufig sind in den beiden obersten Geldvermögensquartilen am stärksten die Altersgruppen von 40 bis 59 vertreten. Ältere Menschen finden sich dann eher wieder in den beiden unteren Quartilen.

18.3.3. Geldvermögen nach sozialer Stellung

Eine nach sozialen Gruppen differenzierende Analyse der Vermögensverteilung zeigt erhebliche Unterschiede in den Durchschnittsvermögen. Nach dem Kriterium Beruf des Haushaltsvorstands können Unternehmer, Angestellte, Beamte, Arbeiter, Pensionisten, Studenten, Arbeitslose und Freiberufler unterschieden werden.⁴⁵

Soziale Stellung und Geldvermögen

Haushaltsvorstand*	Mittelwert Bruttogeldvermögen	Median Bruttogeldvermögen	Mittelwert/Median
Unternehmer	195.101	42.601	4,6
Angestellter	52.610	27.100	1,9
Beamter	67.468	41.425	1,6
Arbeiter	27.513	17.575	1,6
Pensionist	53.716	21.875	2,5
Schüler, Student	16.712	10.996	1,5
Arbeitslos	15.745	7.550	2,1
freie Berufe	48.975	15.180	3,2
Landwirte	35.148	26.424	1,3

Quelle: Geldvermögensbefragung der OeNB 2004;

*) 39 der Haushaltsvorstände fehlen, da sie keiner vorhandenen Klassifikation zuordenbar sind.

Keine Berufsgruppe in Österreich kann durchgehend als vermögensreich bezeichnet werden. Die Unternehmer weisen zwar im Durchschnitt mit Abstand das höchste Geldvermögen von rund 195.000 EUR (Median: 43.000 EUR) auf und Ar-

beiter mit 28.000 EUR (Median: 18.000 EUR) den niedrigsten Vermögensstand aus. Unternehmer sind jedoch, wie auch die Personen in freien Berufen, eine hinsichtlich ihres Vermögens heterogene Gruppe. Bei den freien Berufen liegt der Median sogar unter jenen der Arbeiter. Eine Mittelwert-Median Verhältniszahl von 4,6 (bzw. 3,2) unterstreicht die asymmetrische Verteilung innerhalb dieser beider Berufsgruppen. Das uneinheitliche Vermögensprofil bei den freien Berufen weist auf eine breite Arbeitseinkommensstreuung. Diese Berufsgruppe hält zudem die höchsten Konsumkredite.

Arbeitslosigkeit kennzeichnet eine besonders kritische Lage, in der Geldvermögen benötigt würde, um den Einkommensrückgang auf Grund des Arbeitsplatzverlustes zu ersetzen. Arbeitslose haben aber eher geringe finanzielle Reserven und sind daher einem höheren Armutsrisiko ausgesetzt.

Nicht nur die Höhe des Einkommens ist eine zentrale Determinante der Geldvermögenshöhe eines Haushaltes, sondern auch das Ausmaß der Einkommenssicherheit. Die Vermögenssituation der Beamten ist vergleichsweise günstig und ihre Altersabsicherung ist vergleichsweise besser als jene der Arbeitnehmer in der Privatwirtschaft. In der Literatur wird oft angeführt, dass staatliche Absicherungssysteme negative Anreize zum Aufbau eines Vermögensbestandes bieten. Der österreichische Datensatz liefert andere Hinweise. Beim Vermögensaufbau der Beamten handelt es sich nicht um das typische lebenszyklusmotivierte Sparen.

Die relativ komfortable durchschnittliche Vermögensausstattung der Pensionisten wird relativiert durch einen eher niedrigen Median in dieser Gruppe. Bei SchülerInnen und StudentInnen kennzeichnet eine geringe Vermögensausstattung eine begrenzte Lebensphase. Die Vermögenssituation der Arbeiter und mancher Freiberufler ist im Vergleich zu anderen Berufsgruppen niedrig.

18.3.4. Höhere Bildung – höheres Geldvermögen

Das Bildungsniveau in Österreich ist in den letzten Jahrzehnten deutlich gestiegen. Höheres Bildungsniveau steht in einem signifikanten Zusammenhang mit höheren Einkommen; höhere Einkommen ermöglichen eine höhere Vermögensbildung. Die Absolventen von Universitäten erreichen den fünffachen Medianwert im Vergleich zu Pflichtschulabsolventen. Die Streuung in dieser Bildungsgruppe ist zwar beträchtlich, aber sogar der

45. Landwirte sind in der Stichprobe anzahlmäßig nur so gering vertreten, dass bei der Analyse besondere Vorsicht gelten muss.

Median von etwas über 45.000 EUR liegt noch über den Mittelwerten der Pflichtschulabsolventen und der Absolventen von Berufsschulen und Lehrlingsausbildung. Am schlechtesten ist die Vermögenssituation der maximal Pflichtschulabsolventen, die durchschnittlich nicht einmal die Hälfte des Niveaus der Haushalte mit Lehr- oder Berufschulabschluss erreichen.

Bildung und Vermögen

Haushaltsvorstand	Mittelwert Bruttogeld- vermögen	Median Bruttogeld- vermögen	Mittelwert/ Median
max. Pflichtschule	20.197	8.825	2,3
Lehrabschluss	42.360	21.775	1,9
AHS, BHS	78.503	31.225	2,5
FH, Universität	98.998	45.107	2,2

Quelle: Geldvermögensbefragung der OeNB 2004

18.3.5. Immobilieneigentum und Geldvermögenshöhe

Wohnverhältnisse und Geldvermögen

Wohnverhältnisse	Mittelwert Bruttogeld- vermögen	Median Bruttogeld- vermögen
Eigentümer	64.119	33.150
Mieter gesamt	42.744	14.175
Mieter Gemeindewohnung	28.887	10.780
Gesamtbevölkerung	54.665	23.575

Quelle: Geldvermögensbefragung der OeNB 2004

Über die Hälfte der Haushalte im obersten Geldvermögensdezil wohnt in Eigentumswohnverhältnissen, während es im untersten Dezil nur 3% sind. Eigentum an einer eigentümergenutzten Wohnung bzw. an einem Haus erhöht die Möglichkeit zur Ver-

mögensbildung. Die langfristige Mietersparnis, sofern sie höher ausfällt als eine allfällige Kreditbelastung, erlaubt alternative Verwendungsmöglichkeiten der Finanzmittel. Eigentümer weisen einen Median des Geldvermögens auf, der mehr als drei Mal so hoch ist wie jener von Gemeindewohnungsmietern; dies hat aber auch Gründe, die i.d.R. in Unterschieden in Bildung, Beruf und Einkommen liegen.

18.3.6. Geldvermögen nach Haushaltsgröße

Im Allgemeinen sollte das Geldvermögen umso höher sein, je größer der betreffende Haushalt ist. Durchschnittlich weisen jedoch Zweipersonen-Haushalte das größte Bruttogeldvermögen auf. Dies liegt daran, dass es sich hierbei zumeist um Haushalte mit zwei erwerbstätigen Personen handelt. Die Mediane der Mehrpersonen-Haushalte liegen nahe beisammen.

Die Heterogenität ist am höchsten in Einpersonenhaushalten. Alleinstehende jüngere Personen haben nur geringe Vermögen. Aber auch die Einkommen Alleinerziehender mit minderjährigen Kindern lassen kaum einen Vermögensaufbau zu.

Haushaltsgröße und Geldvermögen

Anzahl der Personen im Haushalt	Mittelwert Bruttogeld- vermögen	Median Bruttogeld- vermögen
1 Person	29.693	11.025
2 Personen	76.211	32.443
3 Personen	55.285	31.631
4 Personen	57.814	37.350
5 Personen und mehr	70.667	33.150

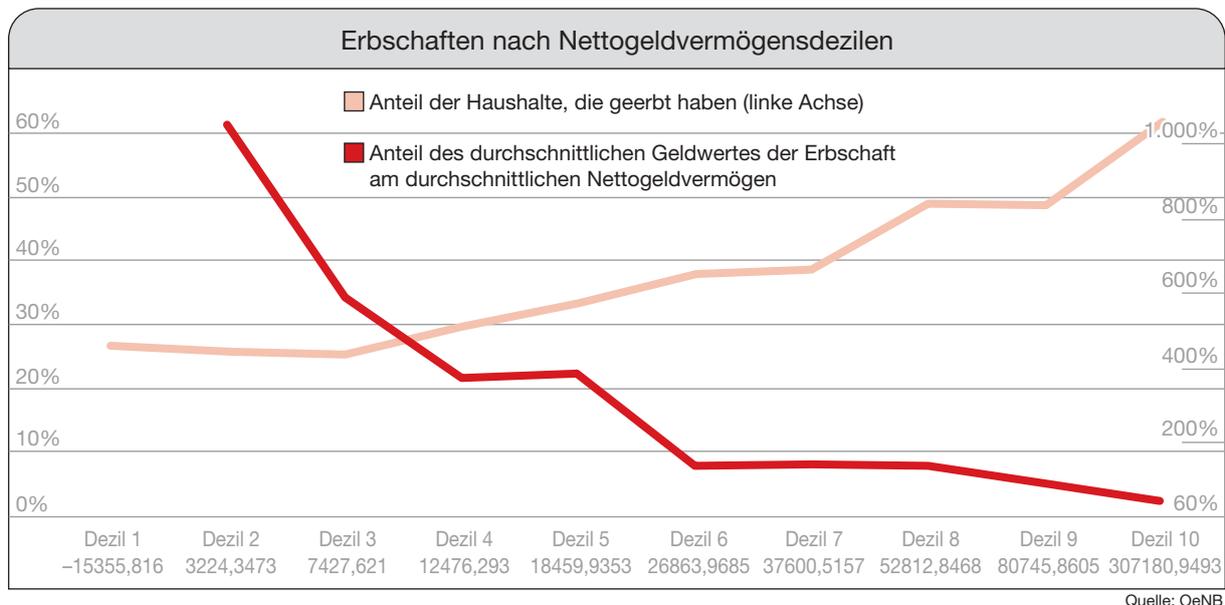
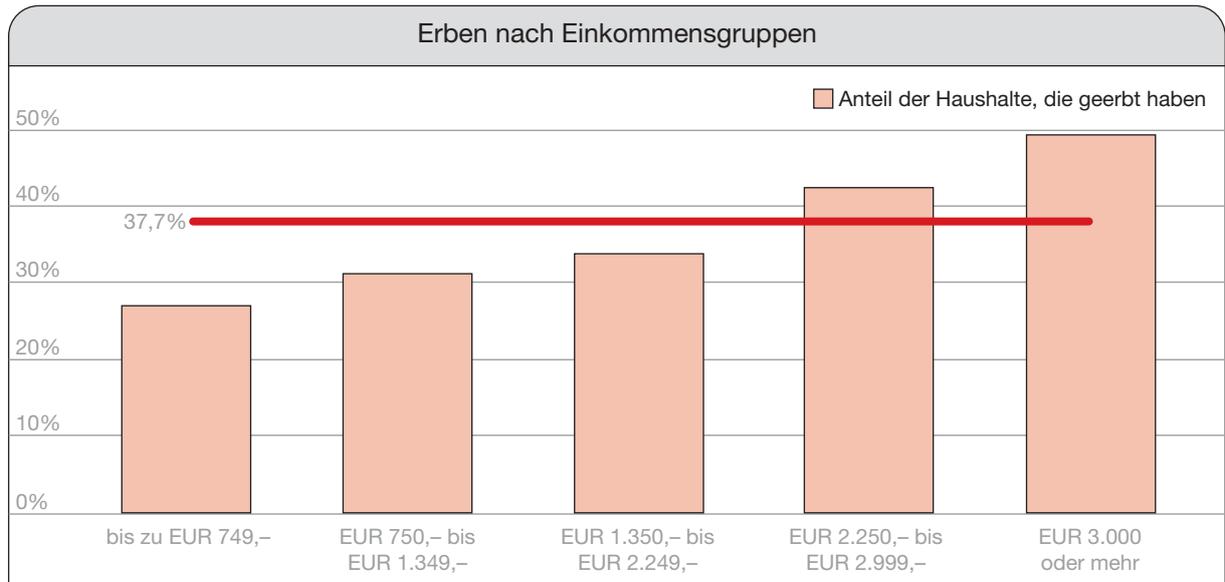
Quelle: Geldvermögensbefragung der OeNB 2004

18.4. Erbschaften sind sozial ungleich verteilt in Österreich

Über Erbschaften in Österreich ist bisher wenig bekannt. Abgesehen vom Erbschaftssteuerregister des Bundesministeriums für Finanzen, wo zudem nur die steuerpflichtigen Erbschaften erfasst sind, gibt es kaum Daten zum Erben in Österreich (Rossmann 2006). Zwischen Erbschaften und Vermögensverteilung besteht ein wechselseitiger Zusammenhang. Übertragungen (Erbschaften und Schenkungen) spielen beim Vermögensaufbau eine wichtige Rolle und die akkumulierten Vermögen bilden die Grundlage für Schenkungen und

Vererbungen (siehe DIW, Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, 2005).

Die Erbquote ist in den letzten 15 Jahren deutlich angestiegen. Der Datensatz der OeNB zeigt aber, dass Erbschaften sozial ungleich verteilt sind. Bildung, berufliche Position und Einkommen markieren die Trennlinie beim Erben. Erkennbar ist durchgängig das erwartete Muster einer positiven Korrelation von Einkommenshöhe und Erbschaftshöhe (siehe Schürz 2007, Fessler et al. 2008).



In etwa 38% der privaten Haushalte gab es wenigstens einen Erbanfall.⁴⁶ Wie die oben stehende Graphik zeigt, ist der Anteil der Haushalte, die geerbt haben in der obersten Einkommensgruppe am höchsten. Der Anteil der Erbschaften am Geldvermögen ist unter den Reichsten vergleichsweise am niedrigsten. Wenn geerbt wird, stellt die Erbschaft für ärmere Menschen relativ betrachtet einen größeren Wert dar.

Einer hohen Zahl an geringfügigen Erbschaften steht eine niedrige Zahl an hohen Erbschaften gegenüber.⁴⁷ Die durchschnittliche Erbsumme betrug 56.000 EUR. Der Median liegt bei 22.000 EUR und deutet auf eine hohe Streuung der Erbschaften.

Bei den Berufsgruppen ist die Streuung der Erbanfälle zwar geringer, aber die Berufsgruppe der Arbeiter erbt in einem deutlich unterdurchschnittlichen Ausmaß. Den größten Anteil an Erben innerhalb der verschiedenen Berufsgruppen weisen die Beamten auf. Am häufigsten erben Akademiker (53%), am seltensten Pflichtschulabsolventen (31%). Die Bildungsabschlüsse der Erben sind ein guter Sozialschichtindikator, da die schulische Ausbildung der Kinder von den Eltern in einem entscheidenden Ausmaß mitbestimmt wird. Dieser Indikator zeigt demnach eine mehrfache soziale Benachteiligung, hinsichtlich Bildung und materieller Vererbung im Familienkontext.

46. In Deutschland beträgt die Erbquote nach SOEP 1998 18%, nach dem Alterssurvey 1996 – 40-85-Jährige- etwa 50% (siehe Szydlík 2001), SOEP 2002 11%. Beim SOEP sind die Befragungseinheiten im Gegensatz zur OeNB Befragung Personen und nicht Haushalte.

47. Der reichste Haushalt in der OeNB-Befragung ist auch jener, der mit Abstand am meisten geerbt hat.

18.5. Sparfähigkeit, Sparziele und Sparbereitschaft sind heterogen

Die unterschiedliche Sparfähigkeit der Haushalte steht in engem Zusammenhang mit den erzielten Erwerbseinkommen und den Einkommen aus Vermögen. Erst nachgeordnet stellt sich die Frage der individuell unterschiedlichen Bereitschaft zur Vermögensakkumulierung; d.h. Sparfähigkeit hat eine höhere Erklärungskraft als Sparbereitschaft.

Einkommens- und Vermögensreiche sparen mehr und zwar nicht nur absolut betrachtet, sondern auch in Relation zum Einkommen. Guger und Martbauer (2007) zeigen, dass die Durchschnittseinkommen in den beiden obersten Quintilen stärker zugenommen haben, als in den unteren Quintilen. Dies gibt einen Hinweis, dass sich verstärkende Unterschiede in der Sparfähigkeit zur ungleichen Geldvermögensverteilung in Österreich beitragen.

Vermögen kommt bei der privaten Altersvorsorge eine immer größere Bedeutung zu. Altersvorsorge stellt aber trotzdem (noch) nicht für alle Haushalte einen wichtigen Grund zur Vermögensbildung dar. Es gibt beträchtliche Unterschiede in der Sparmotivation nach der Einkommenshöhe. Die Haushalte der niedrigsten Einkommensschichten in der Befragung sparen, sofern sie überhaupt sparen können, in erster Linie für einen Notgroschen. Mit anderen Worten, sie sparen ohne bestimmten Grund, während die anderen primär für spezifische Konsumzwecke (Haus, Auto, Wohnung) und/oder Kinder vorsorgen. Dieses unspezifische Vorsorgen scheint rational, da die Risiken für einkommensschwache Menschen objektiv größer sind (diese werden häufiger krank und Geringqualifizierte sind stärker von Arbeitslosigkeit betroffen) und sich ökonomische Probleme mit größerer Dringlichkeit stellen.

Sparfähigkeit und Nettogeldvermögen (NGV)

	kann nicht sparen (%)	Bis 1.000,- EUR	Bis 2.000,- EUR	Bis 5.000,- EUR	Bis 10.000,- EUR	Mehr als 10.000,- EUR
1. Quintil Nettogeldvermögen	21,40	51,30	16,70	8,40	1,20	0,90
2. Quintil Nettogeldvermögen	1,80	50,70	30,60	13,50	1,80	1,60
3. Quintil Nettogeldvermögen	1,20	26,70	31,70	30,10	8,40	1,90
4. Quintil Nettogeldvermögen	0,30	13,70	32,20	34,70	14,10	5,00
5. Quintil Nettogeldvermögen		7,30	15,10	33,50	25,10	19,00
Gesamt	4,90	30,00	25,30	24,00	10,10	5,70

Quelle: Geldvermögensbefragung der OeNB 2004

Bei einer Darstellung des Zusammenhangs zwischen Sparen und Vermögen ist zu beachten, dass sich die erhobene Sparfähigkeit nur auf den Erhebungszeitpunkt bezieht. Ein Haushalt kann zum Zeitpunkt der Befragung eine sehr hohe Sparneigung aufweisen, weil etwa die Anschaffung eines PKWs geplant ist, oder er kann eine sehr niedrige

Sparneigung aufweisen, weil gerade eine Wohnungseinrichtung erworben wurde.

Menschen, die nicht sparen können, finden sich fast ausschließlich im niedrigsten Nettogeldvermögenquintil. Die Mehrheit der Befragten kann höchstens bis zu 2.000 EUR jährlich sparen.

18.6. Geldvermögenszusammensetzung: Aktienbesitz auf reiche Haushalte konzentriert

Aktienbesitz ist im internationalen Vergleich in Österreich nur relativ wenig verbreitet und auf vermögende und einkommensreiche Haushalte konzentriert. Im vermögendsten Zehntel partizipieren über 81% am Kapitalmarkt. Im untersten Dezil sind es nur 2%. Menschen mit niedrigem Geldvermögen sind hinsichtlich Einkommen, Arbeitsplatz und Gesundheit höheren Risiken ausgesetzt. Sie halten vorwiegend sichere Finanzanlagen, die weniger

ertragreich sind, um zumindest im Portfolio das Risiko gering zu halten. Hieraus darf nicht abgeleitet werden, dass diese Menschen generell risikoscheuer sind. Durch ein höheres Geldvermögen besser abgesicherte Menschen halten auch sichere Anlagen. Sie ergänzen die sicheren Anlagen nur um risikoreichere und sie tun dies umso eher, je mehr Vermögen sie halten (siehe Fessler/Schürz 2008).

Bei den Beamten ist es ein relativ hohes Einkommen plus Einkommens- und Pensionssicherheit, die ein überdurchschnittliches Aktienengagement ermöglichen. Hingegen ist es bei Arbeitern ein unterdurchschnittliches Einkommen plus Einkommensunsicherheit, die zu einer niedrigen Kapitalmarktpartizipation führen. In paradoxer Weise kann Sicherheit und Unsicherheit zu höheren Börsenteilung führen. Im ersten Fall sind es die vorhandenen Ressourcen und im zweiten Fall, die fehlenden Alternativen. Ursache für das zurückhaltende Aktienengagement der Vermögens- und Einkommensärmeren dürfte auch das funktionierende Pensions- und Gesundheitssystem in Österreich sein.

Anteil der Haushalte mit risikoreichen Anlagen

Bruttogeldvermögensdezile	Anteil der Haushalte mit risikoreichen Kapitalanlagen
Dezil 1	2%
Dezil 2	7%
Dezil 3	5%
Dezil 4	9%
Dezil 5	18%
Dezil 6	20%
Dezil 7	29%
Dezil 8	34%
Dezil 9	52%
Dezil 10	81%

Quelle: OeNB-Geldvermögensbefragung 2004; risikoreiche Anlagen sind Aktien, Investmentzertifikate, Anleihen

18.7. Schlussfolgerungen: Geldvermögen zwischen Oben und Unten polarisiert

Bei der Geldvermögensausstattung der privaten Haushalte zeigt sich eine Polarisierung. Eine große Mehrheit (74%) hat nur eine unterdurchschnittliche Geldvermögensausstattung und nur eine Minderheit (26%) verfügt über ein überdurchschnittliches Geldvermögen. Das gesellschaftliche Bild einer solchen Vermögensverteilung ist das einer Pyramide.⁴⁸

Bei allen Daten zur Vermögensverteilung ist zu berücksichtigen, dass es zur Beschreibung dieses wichtigen Wohlstandmerkmals in Österreich weiterhin keine angemessene Statistik gibt. Diese unbefriedigende Situation hinsichtlich der Datenlage sollte sich in Hinkunft auf Basis von Erhebungen der OeNB im Kontext mit dem Eurosystem etwas verbessern.⁴⁹

Geldvermögen ist in Österreich wesentlich ungleicher verteilt als Einkommen. Der Ginikoeffizient zur Ungleichheit der Vermögensverteilung ist mehr als doppelt so hoch wie jener der Einkommensverteilung. Die starke Konzentration des Geldvermögens zeigt sich in allen Darstellungen eindrucksvoll. Über zwei Drittel besitzen kein nennenswertes Geldvermögen. Die Hälfte der privaten Haushalte verfügt gar nur über 8% des gesamten Geldvermögens. Erst im obersten Dezil erreicht das Geldvermögen beachtliche Ausmaße. Selbst dort ist aber

die Streuung beträchtlich und zeigt, dass die Konzentration ausgeprägt ist. Trotzdem unterschätzen Haushaltsdaten aber noch die tatsächliche Vermögenskonzentration in Österreich.

48. In Bezug auf Vermögen kann der für die Nachkriegsjahre dominierende soziologische Befund von einer nivellierten Mittelschichtgesellschaft (Helmut Schelsky) nicht mehr aufrechterhalten werden.

49. Aktuell analysiert die OeNB den Immobilienbesitz der privaten Haushalte in Österreich. Die Immobilienvermögensverteilung wird sich noch ungleicher darstellen als die Geldvermögensverteilung, da viele Haushalte keine Immobilien besitzen. Im nächsten Jahr soll im Rahmen des Eurosystems eine umfassende Vermögensstudie realisiert werden.

Haushaltscharakteristika und Geldvermögenshöhe

Sozioökonomische Charakteristika	Haushalte unter dem Medianvermögen	Haushalte zwischen Median und Mittelwert des Vermögens	Haushalte über dem Mittelwert des Vermögens	Gesamt
bis 749,-- EUR	10% ¹⁾	1%	0%	5%
750,-- EUR bis 1.349,-- EUR	34%	9%	6%	21%
1.350,-- EUR bis 2.249,-- EUR	36%	41%	29%	35%
2.250,-- EUR bis 2.999,-- EUR	13%	25%	24%	18%
3.000,-- EUR und mehr	7% ¹⁾	24%	42%	20%
	100%	100%	100%	100%
max. Pflichtschule	21%	8%	5%	14%
Lehrabschluss	54%	52%	43%	51%
AHS, BHS	18%	25%	32%	23%
FH, Universität	7%	15%	21%	12%
	100%	100%	100%	100%
Unternehmer*	3%	2%	6%	4%
Angestellter	27%	31%	32%	30%
Beamter	6%	14%	15%	11%
Arbeiter	16%	13%	7%	13%
Pensionist	37%	32%	34%	35%
Schüler, Student	1%	0%	0%	1%
Arbeitslos	2%	1%	0%	2%
freie Berufe	3%	3%	3%	3%
Landwirte	1%	2%	1%	1%
	100%	100%	100%	100%
1 Person	47%	19%	16%	32%
2 Personen	23%	33%	36%	29%
3 Personen	12%	19%	18%	15%
4 Personen	11%	20%	21%	16%
5 Personen und mehr	7%	9%	10%	8%
	100%	100%	100%	100%
20 - 29	13%	4%	2%	8%
30 - 39	23%	17%	12%	19%
40 - 49	18%	32%	32%	25%
50 - 59	12%	20%	22%	17%
60 - 69	16%	17%	21%	17%
70 - 79	15%	8%	9%	11%
80+	3%	3%	2%	3%
	100%	100%	100%	100%
Anteil der Gruppe	49,9%	24,5%	25,6%	100,0%

Quelle: OeNB-Geldvermögensbefragung 2004

*) 39 HHV (ca.2%) fehlen, da sie keiner der vorhandenen Klassifikationen zuordenbar sind.

1) Lesehilfe: 10% der Haushalte mit Vermögen unter dem Medianwert haben ein regelmäßiges monatliches Pro-Kopf-Einkommen unter 746,-- EUR und 7% der Haushalte mit Vermögen unter dem Medianwert haben ein regelmäßiges Einkommen über 3000,-- EUR.

Literaturhinweise:

- Andreasch, M., C. Beer, P. Mooslechner, M. Schürz und K. Wagner (2006). Zur Aussagefähigkeit der Makrodaten der GFR und der Mikrodaten der OeNB-Geldvermögensbefragung: ein methodischer Vergleich in: Statistiken Q3/06. OeNB.S.53-62.
- Banks, J., Blundell, R., Smith, J. (2003) Understanding Differences in Household Financial Wealth between the United States and Great Britain in: *The Journal of Human Resources* XXXVIII pp. 241-279
- Beer, C., P. Mooslechner, M. Schürz und K. Wagner (2006). Geldvermögen privater Haushalte in Österreich: Eine Analyse auf Basis von Mikrodaten. In: *Geldpolitik & Wirtschaft* Q2/06. OeNB. S. 101-119.
- Bover, O. (2004). The Spanish Survey of Household Finances (EFF): Description and Methods of the 2002 Wave. Banco de España Occasional Paper No.0409.
- Brandolini, A., L. Cannari, G. D'Alessio und I. Faiella (2004). Household Wealth Distribution in Italy in the 1990s. Banca d'Italia. Economic Research Department. Economic Working Papers 530.
- Bucks, B.K., A. B. Kennickell und K. B. Moore (2006). Recent Changes in U.S. Family Finances: Evidence from the 2001 and 2004 Survey of Consumer Finances. *Federal Reserve Bulletin*, vol. 92 (February 2006), pp. A1-A38.
- Davies, James/Shorrocks, Anthony (2000): The Distribution of Wealth, in: Atkinson, Anthony B./Bourguignon, Francois (Hg.), *Handbook of Income Distribution*, Volume 1, Amsterdam: Elsevier, S. 605–675
- DIW (2005) Zusammenhänge und Wechselwirkungen zwischen Erbschaften und Vermögensverteilung. Gutachten für das Bundesministerium für Gesundheit und Soziale Sicherung (BMGS).
- Fessler, P., P. Mooslechner (2008) Reiche Schuldner – Arme Schuldner in: *Intervention* 5(1), 2008
- Fessler, P., P. Mooslechner und M. Schürz (2008) Inheritances and wealth distribution. Theoretical reasoning and empirical evidence on the basis of LWS data. LWS Working Paper 5
<http://www.lisproject.org/lws/finalconf/06.3%20Mooslechner-Schuerz-Fessler.pdf>
- Fessler, P., Schürz, M. (2008) Aktienbesitz in Österreich in: *Geldpolitik und Wirtschaft* OeNB Q2/2008
- Forbes (2008) The World's Billionaires. Special report.
http://www.forbes.com/lists/2008/10/billionaires08_The-Worlds-Billionaires_Rank.html
- Klevmarcken, Anders (2003): On Household Wealth Trends in Sweden over the 1990s, The Levy Economics Institute Working Paper, Nr. 395
- Rossmann, B. (2006). Vermögensbesteuerung in Österreich – Reform der Bewertung von Grundvermögen In: *Wirtschaft und Gesellschaft*, 32. Jahrgang (2006), Heft 3 S.283-312.
- Schürz, M. (2007) Erbschaften und Vermögensungleichheit in Österreich in: *Wirtschaft und Gesellschaft* 33. Jahrgang 2/2007 pp. 231-254
- Schürz, M. (2008a). Anmerkungen zur Messung des Vermögens privater Haushalte. In: *Zeitschrift für Angewandte Sozialforschung* 25.Jahrgang 1/2 2007/2008 (pp. 137-148)
- Schürz, M. (2008b). Auf der Suche nach dem verschwiegenem Reichtum in: *Intervention* 5(1), 2008 (pp. 62-74)
- Sierminska, E., A. Brandolini und T. Smeedings (2006). Comparing Wealth Distribution across Rich Countries: First Results from the Luxembourg Wealth Study, LWS Working Paper No.1.
- Trend (2008) Die 100 reichsten Österreicher. Trend 06/08
<http://www.news.at/trend/index.html?/articles/0626/580/144162.shtml>